

7. Sekundärliteratur

Die Stadt Halle an der Saale. In Bildern aus ihrer geschichtlichen Vergangenheit dargestellt.

Stein, Armin

Halle (Saale), 1924

19. Er hat Gutes getan und ist nicht ermüdet.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

und von ihm bekommen sie ihre Befehle, in seinem Sinn tun sie ihre Arbeit, er ist die Seele in dem Riesenkörper. Auch das haben sie von ihm gelernt, nicht das Ihre zu suchen und ihre große Arbeit um Gottes willen zu tun, ohne zu fragen: Was wird mir dafür? Sie sind zufrieden, wenn sie in Franckes Diensten Nahrung, Kleidung und Obdach haben, würden sich auch sonst vor ihm schämen müssen, als der sich mit wenigem begnügt, um alles für seine Anstalten zu opfern. — Da fällt mir ein Stücklein ein, welches Anno 1713 geschehen, da König Friedrich Wilhelm I. gekommen war, die Stiftungen Franckes in Augenschein zu nehmen. Als der König überall herumgeführt worden und zuletzt in Elers Offizin mit Verwunderung gesehen, wie dieser schlichte Mann den Buchhandel von den kleinsten Anfängen zu respektabelster Höhe hinaufgebracht und auch sonst sich in den Anstalten allerwärts nützlich gemacht, fragte er ihn: „Was wird Ihm dafür?“ Worauf Elers, sich demütig verneigend, sprach: „Majestät, wie ich gehe und stehe.“ Da ward der König einen Augenblick still, dann wandte er sich zu Francke, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: „Hör Er, Francke, Er ist ein glücklicher Mann — solche Kerls habe ich nicht!“

Der Friedrich fuhr sich mit dem Armel über die Augen, dann rief er begeistert: „Ich glaube, ich hätt's noch anders gemacht, ich wäre vor dem Francke hingefallen. Wär's nicht Götzendienst, wahrlich, man müßte ihn anbeten! Und wo nimmt er nur die Zeit her zu allen diesen Sachen? Bei ihm muß der Tag wohl 48 Stunden haben! Er hat doch nicht allein der Anstalten zu warten und die vielen, vielen Briefe zu lesen und zu schreiben, er muß doch auch sein Pfarramt versehen und den Studenten Vorlesungen halten.“

„Mir ist's auch ein Wunder“, versetzte der Heinrich. „Aber das ist ja noch gar nicht einmal alles! Vielleicht ist dir noch nicht bekannt geworden, daß seine fürsorgende Liebe auch der fernen Heiden gedenkt?“

Der Friedrich riß die Augen weit auf. „Redest du das im Ernst? Was gehen uns denn die Heiden an? Und wer fragt denn auch nach denen?“

„Ja, freilich“, erwiderte der Heinrich, „bis jetzt hat man noch nicht nach ihnen gefragt, aber die Sache kommt anders: auch das ist August Hermann Franckes Tat und Verdienst, daß die Christenheit nun anfängt, nach den Heiden zu fragen, seitdem von Halle aus Sendboten nach Indien gegangen.“

Friedrich war ganz starr. „Davon möchte ich ein weiteres hören, doch nicht jetzt — es ist zu viel auf einmal, und ich kann nicht alles verdauen. Laß mich erst noch etliche alte Freunde besuchen, morgen aber bin ich bei dir, und da erzählst du mir, wie das zugegangen, daß der Waisenvater auch ein Lehrer der Heiden geworden.“

Damit verabschiedeten sich die beiden Männer.

19.

„Er hat Gutes getan und ist nicht ermüdet.“

Am andern Morgen saß der Friedrich bei seinem Freunde am Tisch und verzehrte mit ihm das aufgetragene Frühstück. Darauf fing der Heinrich an zu erzählen:

„Ich will's dir sagen, wie sich die Sache mit den Heiden zugetragen. Den ersten Anstoß zu dem Werke hat König Friedrich IV. von Dänemark gegeben. Dem war die Not der Heiden zu Herzen gegangen, und er sprach zu seinem Hofprediger: „An Geld soll's nicht mangeln, schaffet uns nur Menschen, die hinausgehen, den Heiden das Evangelium zu predigen!“ Und der Hofprediger suchte in Dänemark herum, fand

aber in dem ganzen Lande keinen einzigen, der zu der Sache willig und geschickt gewesen wäre. Was nun tun? Der König ließ nicht locker; so mußte Rat geschafft werden. In seiner Not wandte sich der Hofprediger nach Berlin an den Propst Spenner und den Professor Lange, von denen er wußte, daß sie für die Mission unter den Heiden mit allem Eifer auf der Kanzel gezeugt hätten. Und dem Professor fiel alsbald ein junger Mensch ein namens Bartholomäus Ziegenbalg, der ihm seinerzeit von Francke zugeschildet worden war, ein Jüngling von ebenso reicher geistiger Begabung als glühendem Eifer für das Reich Gottes. In Franckes Schule war er das geworden. Man schrieb an Ziegenbalg, und der war auch bereit, dem Rufe zu folgen, mit ihm noch ein zweiter namens Heinrich Plütschau.“

„Hatte nun bei diesem ersten Anfang Francke seine Hand nur mittelbar im Spiele gehabt, so war er es doch, der den Teig weiter knetete. Auch ihm hatte ja die Heidenmission schon längst auf dem Herzen gebrannt. Am 9. Juni 1706 kamen die beiden Sendlinge zu Trankebar auf der Küste Koromandel in Ostindien an. Lieber Gott, was kamen von ihnen für klägliche Briefe! Das Werk schien ein Wahnwitz. Es fehlte ihnen an allem Möglichen, zumal an Geld, denn die 2000 Taler, welche der Dänenkönig jährlich zur Unterhaltung der Mission ausgesetzt hatte, waren wie ein Schlag ins Wasser. Da kam den armen Männern Hilfe, und von woher? Von Halle. Francke tat seinen Mund auf und klopfte an die Herzen der Christenleute, und da regnete es Geld, nicht bloß Goldstücke der Reichen, sondern auch Kupferscherflein der armen Witwen. Woher er nur den Mut nahm, um Hilfsmittel für die fremden Heiden zu bitten, an die doch kein Mensch gedacht hatte, oder deren Bekehrung zum Christentum den Leuten als eine Narrheit erschienen war! Aber da war wieder die Macht seines Geistes zu sehen, daß die Herzen der Menschen sich wendeten und für diese Sache in Flammen gerieten. Und nun denke dir dazu die Selbstverleugnung, für die fernen Heiden zu bitten, wo er hätte denken sollen: das Hemd ist mir näher denn der Rock, wo er das schöne Geld sehr gut für sich hätte brauchen können, denn in seinen Anstalten war gerade Not. Es gingen wirklich ansehnliche Summen ein. Und den Geldrollen folgten Bücher, dem Buchladen des Waisenhauses entnommen, sogar eine Druckerpresse für die malabarische Sprache und Arzneien aus der Medikamenten-Expedition. Rührende Dankesagen sind da aus Indien gekommen, mehr aber hatten die braunen Leute noch Ursache zu Dankestränen, als von Halle noch Besseres kam als Bücher und Arznei, nämlich Männer, in Franckes Schule zu Missionaren gebildet. Wieder ging ein Paar hinaus: Johann Ernst Gründler und Polykarpus Jordan, geleitet von dem Segen des hallischen Missionsvaters und von ihm mit 1100 Talern versehen. Und was meinst du, was er ihnen sonst noch mitgibt? Für wen ein Francke befehl, der ist wohl beraten, auf dem ruhet der Segen Gottes; ein Werk, für welches August Hermann Franckes Fürbitte gen Himmel steigt, das muß gedeihen. Um aber noch ein übriges zu tun, hat er der Sache die Jahre her auch mit der Feder gedient. Den Anfang dazu hat er gemacht mit der Herausgabe der Briefe, welche die indischen Missionare nach Kopenhagen geschrieben. Und wie er merkte, daß nach diesen Briefen große Nachfrage sei, ist er in dieser Bahn weitergegangen, und seine „Nachrichten aus der ostindischen Mission“, die er in regelmäßigen Zeitabständen ausgehen ließ, rührten immer lauter die Werbetrommel, Lust zu machen zu dem großen, heiligen Werk. Wenn wir's also bei Licht besehen: wer ist's, der diese ganze Sache in Fluß gebracht und gefördert und zu Erfolgen geführt hat? Sein Name heißet August Hermann Francke.“

Der Friedrich saß eine Weile still, wie in Andacht versunken, dann sprang er schnell empor: „Ich muß hin und ihn noch einmal mit Augen sehen und ihm die Hand küssen. O, das ist ein Mann! Das ist ein Mann!“